

Dauphin“ — das war eine Pastetenart mit zartem Fleisch gefüllt, deren Form aufs Haar einer langen Nase glich. Ob dies ein Kompliment für den Herrn Dauphin sein sollte, ließ sich nicht entscheiden, denn er ward nicht sichtbar, aber so kurios auch die Namen der Speisen klangen, sie selbst ließen doch nichts zu wünschen übrig. „Ach, schmeckst du prächtig“, murmelte Henning, als er mit kräftigem Gebiß einer Fleischpastete ein frühes Ende bereitete.

Nach dem Essen ging's wieder weiter. Man betrachtete die Universität oder Sorbonne, vor welcher eine große Menge von Schülern, alle in schwarze Mäntel gekleidet, umherspazierten. Viele dieser jungen Herren spielten auf offener Straße Ball, sie gerieten dabei nicht selten in Streit, und einigemal kam es sogar zu Thätlichkeiten. Am linken Seine-Ufer entlang fuhren die Reisenden über die Brücke la Tournelle auf die Insel Notre-Dame, und von dort an das Châtelet. Hier gerieten die Wagen in Stockung, so gewaltig war das Gewoge der Menschenmenge. Anfangs wußten unsre Berliner sich den Grund nicht zu deuten, aber die Kutscher und die Fagen belehrten sie bald über die Ursache. Es war freilich ein sehr trauriger Grund. Vor dem Palaste des Châtelet, dem Gerichtshofe von Paris, stand ein Verbrecher am Pranger. Er war mit einem Büßerhemde angethan und hielt eine brennende Kerze in der Hand. Sobald man weiter fahren konnte, machten die Wagen, daß sie von diesem traurigen Orte hinwegkamen; die Reisenden hörten aber noch lange, wie das Volk den Unglücklichen mit Hohnreden überschüttete. Überaus interessant erschien dagegen der Anblick der großen Getreidehalle und des merkwürdigen Rat- oder Stadthauses, Hotel de Ville genannt, vor welchem soeben eine Bekanntmachung des Magistrats laut verlesen wurde. Von hier fuhr man die Straße Saint-Antoine hinab, welche den schönsten Straßen von Paris beigezählt wird. Am Ende derselben stand das Thor Saint Antoine. Über die Mauern hinweg ragte ein mächtiger Bau in die Luft empor.

„Was ist das für ein Schloß?“ fragte Henning den Sekretär.

„Das ist einer der gefürchtetsten Orte von Paris“, sagte dieser. „Es ist die Bastille, das Staatsgefängnis und eine Art Citadelle der Hauptstadt.“

Unserm Henning lief es kalt über den Rücken. Er hatte von diesem uneinnehmbaren Gebäude schon vieles gehört, von seinen finsternen und tiefen Kerkern, seinen Thürmen mit Bittern und Fallthüren . . . gerade jetzt fuhr der Wagen durch das Thor, an dessen rechter Seite die Bastille sich erhob, die nur durch Graben und Mauern von der Straße getrennt war. Acht starke, hohe Thürme, durch dicke Mauern verbunden, bildeten die Hauptbollwerke; kleine Fenster ließen den finsternen Bau doppelt unheimlich erscheinen. Henning gedachte der armen Gefangenen, welche dort schmachten mußten, und erinnerte sich der Gewaltthätigkeit, welcher, oft um geringfügiger Vergehen willen, die Unterthanen Seiner Allerchristlichsten Majestät zum Opfer fielen. Wie harmlos nahm sich doch das kleine Spandau in der Heimat gegen diese mächtigen Mauern aus!

Eine Rundsahrt bis zum Berge Montmartre, auf dessen Höhen die Windmühlen lustig klapperten, beschloß die Rundreise.